

## Beiblatt zur „Sächsischen Elb-Beitung“.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Ludwig Donath in Schandau.

Motto: Wer immer Anspruch macht auf das, was nicht bestritten  
Ihm ward, ist mit der Welt beständig unzufrieden.  
Rückert.

## Das steinerne Bild.

Erzählung von Victor Aueh.

(Schluß.)

In den ersten Nachmittagsstunden besuchte mich der berühmte Theobaldus, mein ehemaliger Lehrmeister, um Abschied von mir zu nehmen. Es war eine ehrwürdige Greisengestalt, über dessen schneeweißen Scheitel siebenzig Jahre gestrichen waren. Er hatte mich immer wie seinen Sohn geliebt, er war mein treuer Führer gewesen im Gebiete der Kunst. Als er mich jetzt wieder sah, da fing der alte Mann bitterlich zu weinen an; er versuchte zu sprechen, aber sein Schmerz überwältigte ihn. Seine Hand zitterte heftig, als ich sie mit Inbrunst an meine Lippen drückte. —

„Mein Sohn“, stammelte er endlich, während Thränen über seine gefurchten Wangen herabstießen, „mein Sohn, ich hatte bei dir meinen Grabstein bestellt, aber du hast deinem alten Meister nicht Wort gehalten. Ach, meine Werkstätte ist jetzt öde und verlassen, ich habe nichts mehr an meinen Modellen zu arbeiten. —

„Laut schluchzend stürzte ich vor dem ehrwürdigen Greis nieder, indem ich mit den Händen mein glühendes Antlitz verhüllte. Da hörte ich, wie der alte Meister für mich betete; seine Hände sanken auf mein Haupt, — er segnete mich. —

Als mich Theobaldus verlassen hatte, wurde meine Angst immer fürchterlicher, ein schmerzhaftes Säusen drang in meine Ohren, und der Boden unter meinen Füßen brannte wie glühender Sand. Ich fiel auf die Knie nieder und wollte beten, aber ich konnte nicht, denn ich wußte nicht mehr was ich sprach.

Während ich noch auf meinen Knien lag, öffnete sich die Thüre und ein weibliches Wesen, begleitet von einem Knaben, trat herein. Ich sprang auf, es war meine Schwester mit ihrem Kind. Sie sahen sehr blaß und leidend aus; ach, wir hatten uns immer geliebt, mein entsetzliches Verhängniß schien auch auf ihre Gesundheit zerstörend einge-

wirkt zu haben. Als sie mich erblickt hatte, stieß sie einen lauten Schrei aus, und sank unter einem Strom von Thränen an meine Brust. Auch der Knabe fing nun zu weinen an, indem er einen furchtsamen Blick auf mich warf, als hätte ich seiner Mutter ein Leid zugefügt. — Als meine Schwester etwas ruhiger geworden war, zog sie einen kleinen Rosenkranz hervor, den ich aus Rom für meine Brigitte mitgebracht hatte. „Siehst Du, lieber Bruder, ich trage dies Geschenk immer noch bei mir“, sprach sie mit schwacher Stimme, „Deine Braut ist nun todt, darum will ich ihn in Dein Grab legen denn der heilige Vater hat ihn geweiht.“

„Warum kommst Du denn nicht mehr zu uns“ fragte mich der Knabe in kindlicher Unschuld. „Du hattet mich sonst immer so lieb gehabt und mir viele schöne Bilder gezeigt? D komm bald wieder zu mir.“

Diese Worte des Knaben zermalmten mich, ich hatte Mühe, mich aufrecht zu erhalten. — Doch endlich auch diese schmerzvolle Abschieds-Szene vorüber war, als ich allein in meinem Kerker zurückblieb, hingegeben den furchtbarsten Gewissensbissen, da erfasste mich der Wahnsinn mit seinen tausendfachen Schrecknissen, und die Furie der Verzweiflung klammerte sich an mein klopfendes Herz. Ich kann nicht mehr schreiben, meine Hand erstarrt im Todeskampfe, meine Sinne verlassen mich. Die Mauern meines Kerkers fangen an zu schwanken, knisternde Funken sprühen um mich, und das Jammergeschrei der Verdammten dringt in mein Ohr. Allmächtiger Gott, rette mich, ich unterliege! —

Den 16. früh um 7 Uhr.

Noch einmal sehe ich das schöne Licht der Sonne es ist der letzte Morgen meines Lebens, bald wird die geheimnißvolle Pforte der Ewigkeit sich mir öffnen. Mein wüthender Schmerz hat nachgelassen, ich habe den himmlischen Trost der Religion empfangen, und der Glaube an die Barmherzigkeit Gottes stärkt meine Seele. —

Als ich gestern aus meiner Ohnmacht erwachte stand ein älterer Mann neben mir, an dessen Kleidung ich den ehrwürdigen Diener Gottes erkannte.